Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

H.g.hum. 452
BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Die Spinnstube

nach Geschichte und Sage.

Von

Dr. K. A. Barack.

Drei Hauptmomente greifen tief in Sitte und Leben des Volkes ein, Hochzeit, Kindtaufe und Spinnstube. Während die Hochzeit das Hauptgewicht auf Tanz, die Kindtaufe dagegen auf Speise legt, kommen in der Spinnstube hauptsächlich Gesang, Erzählung und geschlechtliches Necken zur Geltung.*) Es erfüllt diese darum ein tiefes Bedürfniß des Volkslebens und ist vom socialen Standpunkte aus um so wichtiger, je höher jene Aeußerungen des Volkslebens anzuschlagen sind und je ausschließlicher die Pflege derselben in ihr stattfindet. Man kann sagen, daß, wie das gesellige Leben im deutschen bürgerlichen und bäuerlichen Hause seinen Ausgang genommen hat aus der Spinnstube der Hausfrau, so die größern Spinnstuben der Mittel- und Ausgangspunkt aller geselligen Unterhaltung des Dorfes sind.**) In den Spinnstuben offenbart sich die ganze Sitte, das ganze Thun und Treiben des Bauernstandes, so daß ein Eingehen in den Geist und die Geschichte derselben uns mitten in den Herd des Volkslebens führt.

Es geht daraus hervor, daß hier nicht von jenen engern häuslichen Spinnstuben, sondern von jenen fast öffentlichen die Rede ist, welche die geselligen Versammlungen manchmal des halben Dorfes bilden. In jenen erscheint die einzelne Familie für sich. Die Frau

*) G. Brückner, Landeskunde des Herzogth. Meiningen, I. 325.
**) Riehl, die Familie, S. 137.

Digitized by Google

des Hauses sitzt an den langen Winterabenden in der warmen Stube mit ihren Töchtern und Mägden spinnend. Der Mann schaut zu, spricht mit darein oder liest wohl auch etwas vor. In diesen erweitert sich der Familienkreis zum geselligen Kreise, das Dorf erscheint als eine große Familie. Jene sind darum älter als diese und bestehen noch fort, wo diese längst verschwunden sind.

Von Alters her war nämlich Spinnen und Weben ein wesentliches Geschäft deutscher Hausfrauen.*) Beide Beschäftigungen schienen nach der Vorstellung unserer Vorfahren so innig zum Wesen der Frau zu gehören, daß Spindel und Kunkel als das Sinnbild der Frau, wie Speer und Schwert als das des Mannes galt. (Speer in der ältern und gesetzlichen Sprache bedeutet Mann und Mannsstamm, Speermagen oder Schwertmagen hießen darum die Verwandten väterlicher Seite, Spindelmagen dagegen die Verwandten von Seite der Mutter.) Schon bei den Griechen wurden Spindel und Rocken mehreren Göttinnen beigelegt. Die Römer bildeten Tanaquil mit Spindel und Rocken, und die Braut wurde bei ihnen mit einem geschmückten Spinnrocken zum Bräutigam geführt. Romanische Völker haben eine Königin Bertha zur Repräsentantin der wirthlichen Hausfrauen gemacht; Franzosen nennen die goldene alte Zeit die Zeit, als Bertha spann.

Wie unser Volk ehedem vom Spinnen dachte, und wie wichtig in seinen Augen dieses Geschäft für das Leben des Einzelnen wie für das Glück und den Segen der Familie war, davon zeugen eine Menge von Sitten, Gebräuchen und Anschauungen desselben, die heutzutage größtentheils verschwunden, ehedem aber mit heiliger Gewissenhaftigkeit festgehalten und beobachtet wurden. So war es Sitte im Elsaß, daß man einem neugebornen Kinde die Kunkel in die Wiege legte, und an manchem Orte ist es jetzt noch ein hergebrachter Hochzeitsgebrauch, daß der Festzug, welcher die Aussteuer der Braut in die Wohnung des Bräutigams bringt, von zwei Brautmädchen eröffnet wird, von denen das eine ein Spinnrad oder Rocken, das andere

*) Weinhold, die deutschen Frauen, S. 113.

Digitized by Google

einen Haspel trägt. Beide, Spinnrad und Haspel gelten als die Symbole des häuslichen Fleißes und der traulichsten und ächtesten Familienhaftigkeit, daher sie mit Recht allem Hausrath vorangetragen werden, sollten jene in die neu zu begründende Familie einkehren. Doch nicht blos an die zwei genannten wichtigen Momente, an die Geburt und die Hochzeit, knüpft die Sitte des Volkes ihre Anschauung von der Wichtigkeit des Spinnens; man pflegte sogar der verstorbenen Frau noch die Spindel in den Arm zu legen und ihr so das Symbol ihres Fleißes, das sie das ganze Leben hindurch begleitete, mit in das Grab zu geben. In ihrer tiefsten Bedeutung erscheint die große Achtung unserer Vorfahren für das Spinnen in dem Zusammenhange, in welchen die Volkssage dasselbe mit dem Schutzgeiste der Familie brachte. Jede Familie hat nach der Volkssage ihre Hausgöttinnen, welche die Beschützerinnen und Förderinnen aller häuslichen Tugenden, des Friedens, der Zufriedenheit, der Ordnung und des Fleißes, dagegen auch die Rächerinnen alles dessen sind, was diesen Tugenden zuwiderläuft. Als die Hauptaufgabe dieser Göttinnen bezeichnet aber die Volkssage die Sorge für den Flachsbau*) und für das Spinnen. Beide sind nach ihr sogar der Obhut der höchsten Göttin anvertraut, die selbst als spinnende Frau gedacht wird, und durch ihr Erscheinen den Beginn und das Ende der Spinnzeit bezeichnet, den Winter über die Spinnstuben besucht, fleißige Spinnerinnen belohnt, faule dagegen strenge bestraft.

In den Häusern unserer Vorfahren gab es ein besonderes Zimmer (genitium, gynaeceum Spinnstube, Spinnhaus), in welchem die Frauen spannen und webten. Das alte Alemannenrecht spricht von einer Kleider-Magd, von einem Obermägdlein in der Spinnstube, welches ohne Zweifel die Aufseherin über die leibeigenen Spinnerinnen war. Königliche und fürstliche Frauen hielten sich ehedem in jenem Arbeitszimmer auf. So ließ Karl der Große seine Töchter fleißig spinnen und die silberne Spindel der Luitgard, Tochter Otto's I., wurde zu ihrem Andenken über ihrem Grabe in der Kirche zu Mainz aufgehängt. Damals war Spinnen ein Ehrengeschäft der deutschen

*) Panzer, Beiträge, I, 216 ff., II, 549, 552. Flachsbau, Johannisfeuer.

Digitized by Google

Hausfrau, und am Spinnrade hatte die deutsche Jungfrau ehedem ihren Ehrenplatz. Hier erwarb sie die Schätze in Kisten und Kasten, auf deren Besitz stolz sie in das Haus ihres jungen Ehemanns zog. Lange galt es als eine Schande, wenn die Tochter dem Vater nicht wenigstens ein Hemd gesponnen hatte. Heut zu Tage dagegen spinnen, abgesehen von der Sitte auf dem Lande, nur noch entweder ganz arme, oder ganz vornehme Leute, man möchte sagen aus romantischer Passion. Es ist, als wollten sie mit der Märchenspindel der alten Zeit auch jenes Stück von Gemüthlichkeit des deutschen Hauses, zu dem das gemeinsame Spinnen ehedem gehörte und beitrug, wieder auferwecken.

Eine Fortpflanzung jener alten Einrichtung sind die größern Spinnstuben auf den Dörfern. Ehedem fast in allen deutschen Gauen üblich, findet man die Spinnstuben heute, nachdem vielfach einseitige Grundsätze Feuer und Schwert über sie gebracht hatten, meist nur noch in jenen Ortschaften, welche von der Landstraße weiter entfernt liegen, namentlich in Gebirgsgegenden, wo sich das bäuerliche Element noch am meisten frei erhalten hat von den Einflüssen des städtischen Lebens.

Nur in wenigen Gegenden heißen jedoch diese abendlichen Zusammenkünfte der Dorfbewohner, oder der Ort für sie, Spinnstuben; jede Gegend, fast jede Ortschaft hat für sie eine eigene oft mehrere Bezeichnungen. Hans Sachs nennt sie Spinngaden. (Die Frow hett in jren spinngaden ir nachbäwrin zum Rocken geladen*). Die häufigsten Namen sind Rockenstube, Rockenlicht, Kunkelstub, Gungelstub, Gungellicht, Lichtstube, Spinnhaus, Spinnichte. Im Elsaß nennt man die Spinnstube Kunkelstub, Maistub, Kelte oder auch Gwelte**). In Schwaben heißt sie Karz, Kaz, Lichtkarz, Netze, Heimgarten, Vorsitz, Hoierlaus; im Hennebergischen die Hochstube. Diesen Bezeichnungen entsprechend spricht man daher von Lichtgang, Lichten, zum Lichten gehen, z'Licht gehen, zum Rocken, zum Rockenlicht gehen, in den Rocken fahren, von Rockenfahrt,

*) Schmeller, Wörterbuch, II., 16.

**) Frommann, Mundarten, IV. 10.

Digitized by Google

Rockenreis, z'kunkleten gehen, z'Gunkel gên, z'Gunkel seyn, in die Gunkel gên, in der Gunkel seyn (die Spinnerinne' genge—r— auf' Gunkl, d. Schneider auf d. Ster), mit der Kunkel gehen, Gwelte halten, z'Gwelte gehen, z'Garten, in den Heimgarten, in die Hochstube gehen, und mitunter heißt es einfach „ins Dorf" gehen. Was jedoch das Wesen und die Hauptcharakterzüge dieser abendlichen Gesellschaften betrifft, so herrscht, da sie einem gemeinsamen Bedürfnisse entsprungen sind, überall fast völlige Uebereinstimmung, unwesentliche Abweichungen abgerechnet, wie sie Zeit und Sitte an die Hand geben.

Die Spinnstuben nehmen ihren Anfang im Herbste, sobald die Feldarbeit zu Ende und die Drischelhenket vorbei ist, meist im November, im Allgemeinen, sobald die Herbstzeitlose erscheint, die an manchen Orten daher auch „die Spinnerin" und im Elsaß Kiltblume, Keltbliemle, Kelterle heißt. Ist der Hanf und Flachs bereitet und gehechelt, so kommen Nachbarn und gute Freunde in einem Hause zusammen, um sich beim Spinnen durch Geselligkeit die Zeit zu kürzen. Auf dem Lande in Meissen theilt sich das Dorf zu diesem Zwecke in Gesellschaften, deren jede aus vier Familien besteht, welche nach dem Wechsel der Woche zusammen spinnen. In der Regel sind aber die Gesellschaften größer, und je nach der Größe des Dorfes sind es deren zwei, drei bis vier. Häufig kommen noch Burschen und Mädchen von andern Dörfern oder von den einzeln stehenden Höfen hinzu. Die Ehre, eine Spinnstube zu halten, trifft abwechselnd diejenigen, welche über das größte Lokal verfügen können. Nicht ungern wählen die jungen Leute auch Häuser, wo es nicht besonders strenge zugeht, wo man „Vene und Schwung", d. h. Begünstigung zu großer Ungebundenheit hat. Die Mädchen gehen am liebsten zu einer jung verheiratheten Gespielin oder einer freundlichen Wittwe, indem die älteren Hausherren in der Regel dem jugendlichen Treiben abhold sind. Häufig ist das Haus schon durch das Herkommen bestimmt. Die Zeit des Zusammenkommens ist gewöhnlich nur der Abend von sechs oder sieben Uhr an, wenn zu Nacht gegessen und gefüttert ist. Doch geht man an manchen Orten auch schon unter Tags zum Spinnen, Morgens und Nachmittags, und kehrt nur zum Füttern und Essen heim.

Digitized by Google

Alle Mobilien werden aus dem Zimmer geschafft; in die Mitte desselben kommt der Unterstock einer Kunkel, in deren Oeffnung ein Licht oder in dessen Ermangelung ein Zapfen gesteckt wird. An diesen kommt eine einfache Hechel mit langen weiten Zähnen, an welche Lichtspäne gehängt werden, zu deren Unterhaltung eine besondere Person sich nebenansetzt. Häufig hängt auch von der Decke ein Lichtstock mit der Oellampe herab, für welche jeden Abend eine andere Familie das Oel liefert. Auf dem Westerwald wird das Oel durch das Zusammenlegen derjenigen Burschen bestritten, welche sich beim Beginn der Spinnstuben für den Besuch einer und derselben entschieden hatten. Bisweilen wechseln sie auch von Woche zu Woche mit einander ab.

Um den Lichtstock sitzen nun die Frauen und Mädchen mit Kunkeln und Rädern, während die Männer und Burschen sich auf den Bänken an der Wand gelagert haben. In der Regel aber hat jeder der Burschen seinen Sitz hinter der Spinnerin genommen, der er eine besondere Aufmerksamkeit schenken will. Diese und andere Gesellschaften dürfen aber z. B. in Schwaben nur solche Burschen besuchen, die entweder bereits ein Handwerk gelernt haben oder als Knechte im Stande sind, allein einen Garbenwagen oder einen Heuwagen hoch, schön und im Gleichgewicht zu laden, sowie auch jede Art von Furchen in den verschiedenen Ackerboden zu ziehen, d. h. einen Acker nach seiner Beschaffenheit gut zu fahren. Alle diese dürfen auch rauchen. Die gleichen Rechte hat auch der Soldat. Kommt aber ein Bürschlein, das noch zu jung ist oder Nichts gelernt hat, so wird er ohne Weiteres hinausgewiesen; raucht er aber noch, so wird ihm die Pfeife aus dem Mund geschlagen, zertreten, ein Leintuch oder eine Kinderwindel über seinen Rücken gehängt, und er sofort an den Ofen gestellt, wo er die allgemeine Zielscheibe des Witzes und Spottes ist. Die Mädchen machen sich den Scherz und stecken ihm wie einem Kinde einen „Schlozer" in den Mund.

In einigen Gegenden kommen die Burschen zugleich mit den Mädchen in die Spinnstube; in andern dagegen sammeln sie sich zuvor auf der Straße und gehen erst gegen 9 Uhr in die Versammlung. Von Außen suchen sie aber die Spinnenden auf alle Weise zu necken.

Digitized by Google

Man schreckt die Furchtsamen durch Anschlagen an die Thüren und Läden, oder man spielt die Rolle eines Gespenstes und erscheint als solches an den Fenstern. Sonst fahren sie Schlitten, werfen sich mit Schneeballen, vertragen mitunter auch den Holzstoß und verschlichten die Thüre der Rockenstube damit. Erscheinen die Burschen, längst sehnsüchtig erwartet, in der Spinnstube, so geht dasselbe Spiel des Neckens seinen Gang fort. Dazu, namentlich die Mädchen vom Spinnen abzuhalten, haben sie ein altes Recht; sie müssens sich aber auch ohne Widerrede gefallen lassen, wenn das Mädchen seine schlagfertige Hand in unmittelbare Berührung mit ihrem Gesichte bringt, und sie derb darüber ausgelacht werden. Will sich etwas Unanständiges einschleichen, so geben die alten Leutchen, der Stube Eigenthümer, bisher anscheinend theilnahmslos auf der Ofenbank sitzend, ein Zeichen, und der Uebermüthige wird von allen jungen Leuten wohlgeblaut hinausgeworfen und verliert das Recht, je wieder im Laufe des Winters in Spinnstuben zu erscheinen. Nicht weniger günstig geht es aber auch einem Mädchen, das sich moralisch vergangen oder wider den Anstand benommen hat. Der Bue nimmt sie nicht mehr zu Spaziergängen, führt sie nicht mehr zu öffentlichen Belustigungen und in Lichtstuben, sie ist allgemein verachtet.

Unter den Spinnenden erhält eine, die anerkannt tüchtigste, den Vorsitz, welche jeder die ihr zu lösende Aufgabe zutheilt. Abwechselnd finden auch Wettspinnen Statt. Die Spinnerin, welche am raschesten und schönsten spinnt, hat in einigen Gegenden die Ehre, daß das nächstemal die ganze Gesellschaft bei ihr zusammenkommt. Jede freut sich am Meisten gesponnen zu haben; denn das ist, sagt man, die fleißigste und bravste, die bekommt die erste Heirath.

Während nun die Mädchen in geschäftiger Emsigkeit die schnurrenden Spindeln drehen, unterhalten Männer und Burschen, die Pfeife rauchend, die Gesellschaft mit Erzählung erlebter Abentheuer, ausgeführter Streiche, mitgemachter Balgereien. Mancher erzählt auch, natürlich mit großem Selbstbewußtsein und Stolz, von den Erlebnissen und Heldenthaten seiner Eltern und Urgroßeltern. Man spricht ferner von fremden Ländern, Krieg und Frieden und sonstigen Neuigkeiten, von den geselligen Sitten und Gebräuchen der Ver-

Digitized by Google

gangenheit, der Nachbarorte und anderer Gegenden, von Sagen über diese und jene Burg. Die gute alte Zeit und die saure, harte Gegenwart dürfen natürlich nicht fehlen. Häufig lenkt sich das Gespräch auf Gespenster und Geisterscheinungen, der Eine hat brennendes Geld, der Andere einen Gaul ohne Kopf gesehen, wieder ein Anderer einen Hund mit Augen, wie ein Zinnteller so groß. Es wird von Drachen erzählt, die kostbare Schätze von Gold und Edelsteinen bewachen, von gut gearteten Kobolden oder Erdmännchen, die rechtschaffenen Menschen auf jede Art hilfreich zur Seite stehen und Segen über sie und ihr Haus verbreiten. Abwechselnd wird aus einem Buche, namentlich aus dem Kalender vorgelesen. Mitunter gibt man sich auch Räthsel und Sprüchwörter auf. Oft werden aber auch rohe und schlechte Witze gerissen, es wird räsonnirt über dieses und jenes, diesen und jenen.

Neben diesen Erzählungen ist ein Hauptgegenstand der Unterhaltung der Gesang. Es ist bekannt, daß das Volkslied hauptsächlich in der Spinnstube aufgewachsen ist, während die Volkssage sich oft als in ihr letztes Asyl dorthin geflüchtet hat. Ueberall, sagt ein Gelehrter der Gegenwart, wo noch ursprünglicher, nicht durch die moderne Bücherpoesie angefressener Volksgesang vorhanden ist, sind die unter dem Volke umlaufenden Lieder von Gesellschaften verfaßt worden. Einer dichtet, oder singt vielmehr eine Strophe; ein Anderer setzt die zweite, ein Dritter die dritte hinzu, wie es die Stimmung und die Lust des fröhlichen Augenblicks dem Einen oder Andern eingiebt. So entstehen häufig nicht unglücklich erfundene Liedchen in den Spinnstuben, wo, nachdem der Vorrath an Liedern erschöpft ist, der dichtende Trieb angeregt wird bei drei, vier und mehreren Burschen, so daß sie gleichsam in die Wette Strophe an Strophe reimen. In solchen Liedern, die, meist komische Auftritte, Schwänke oder merkwürdige Vorfälle enthaltend, von muntern Burschen in Reime zusammengestoppelt werden, wird oft eine ganze Gemeinde verhöhnt, namentlich wird das schöne Geschlecht oft stark mitgenommen, seine körperlichen Mängel durchgezogen, und geheime Liebesverhältnisse aufgedeckt. Wie die Mädchen in die Wette spinnen, so stellen bisweilen die Burschen Wettgesänge an, wobei natürlich Je-

Digitized by Google

dem viel daran liegt, den Sieg über die andern davon zu tragen. Auch die Mädchen singen theils in Gemeinschaft mit den Burschen, theils allein. Beliebte Lieder der Mädchen auf dem Schwarzwalde sind das Lied vom „schwarzbraunen Mädichen" *), das Lied:

Nachtigall, ich hör dich singen,
Das Herz im Leib möcht mir zerspringen ꝛc.

Erlach hat in seiner Volksliedersammlung mehrere Lieder verzeichnet, die beim Spinnen gesungen zu werden pflegen. Als Beispiel führe ich folgendes im 5. Band S. 52 verzeichnete an:

Hurre, Hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Trille, Rädchen, lang und fein,
Trille fein ein Fädelein,
Mir zum Busenschleier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Weber, webe zart und fein,
Webe fein das Schleierlein,
Mir zur Kirmeßfeier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein
Muß des Mädchens Busen sein,
Wohl deckt ihn der Schleier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam seyn,
Locket wackre Freier.

Derartige Unterhaltungen werden zuweilen durch Schäckereien mit den Spinnerinnen unterbrochen. Geht nämlich einer der Faden entzwei, so kann sie sich nicht genug beeilen, denselben wieder anzudrehen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß ihr der Spinnrocken von einem Burschen genommen wird, der alsdann von Rechtswegen durch einen Kuß eingelöst werden muß.

Ein sehr beliebter und für Burschen und Mädchen wichtiger Brauch ist das Angle (Agla, Agen, Agame oder auch Engele, d. i.

*) Auerbach, Dorfgeschichten, S. 18.

Digitized by Google

der Abwurf, der beim Spinnen auf der Schürze sich ansetzt) schütteln. Schon Hans Sachs erwähnt eine ähnliche Sitte, wenn er sagt:

Komm, ich will dir zeygen
Den allerschönsten Jungfrawhof,
Da wollen wir den schönen Docken
Die Agen abschütten von den Rocken.

Schubart sagt: „schüttl' ich die Angeln dir schäckernd vom Schurz", und Hebel: „und schüttle d'Angle vom Fürtuch", daher der Ausdruck „die Angle schüttle gehen" so viel als in die Spinnstube gehen heißt. In der Regel hat jede Spinnerin ihren bestimmten Abschüttler, d. h. ihren Schatz. Doch thun dies auch andere. Der, welcher diese Ehre genießt und zwar wiederholt, zahlt dem Mädchen was. Dies geschieht in der Regel bei dem am Schlusse der Spinnstube zu haltenden Schmaus. In einigen Gegenden muß der Bursche beim wichtigen Momente des Abschüttelns einen Spruch thun oder ein Lied singen. Solcher Sprüche und Lieder giebt es eine große Anzahl. Als Muster diene folgender aus Auerbachs Tolpatsch (S. 11):

Jungfer derf i en bitte,
Lent mi Euere Engele schüttle,
Die kleine wie die große
Auf dere Jungfere Schooße.

Jungfer, warum seind ihr so stolz?
Eure Kunkel isch doch nau von Holz,
Wenn sie wär' mit Silber b'schlage,
No wett (wollte) i en' was andres sage.

Nach alter Sitte läßt dann in Schwaben das Mädchen Spindel und Wörtel auf den Boden fallen, der Bursch hebt sie auf, worauf das Mädchen, um sie wieder zu erhalten, dem Burschen einen Kuß geben oder ein Fastnachtsküchle versprechen muß. *)

Neben Erzählung, Gesang und Neckereien sind Pfandgeben, Wetten und Spiele ein weiterer Hauptgegenstand der Unterhaltung. In der Spinnstube, dem hauptsächlichsten Orte, wo sich die Dorfjugend kennen lernt, entwickeln sich die Verhältnisse zwischen Bursch und Mäd-

*) Auerbach, a. a. O., S. 12.

Digitized by Google

chen, natürlich, daß beide Alles aufbieten, was ihrem Eroberungsplane förderlich sein kann. So sieht der Bursch besonders darauf, ob das Mädchen die ihm von der Vorsitzenden aufgegebene Arbeit zur Zufriedenheit erledigt hat, weil jeder die geschickteste und flinkste zum Schatz haben will. Für einen besonderen Hebel zur Herzenseroberung hält Mädchen und Bursch bewiesene Kühnheit und Beherztheit. Oft geschieht es nämlich, daß Pfänder gelöst werden, oder daß nach Erzählung einer Schauer- oder Gespenstergeschichte sich ein Bursch oder Mädchen aus eigenem Antrieb, um ein Pfand zu lösen, oder auch durch Neckereien gezwungen, sich hervorthut und sich, um seinen Muth zu zeigen, sich zu irgend einem Gange auf den Kirchhof oder irgend einen andern Ort, wo es nicht geheuer ist, anbietet. In der Regel gilt es, auf dem Kirchhof oder im Beinhaus ein Kreuz, einen Knochen, Schädel, ein Kleidungsstück, einen Zahn, Haare, Blumen, Gräser von diesem oder jenem Grabe zu holen, und zwar Schlag zwölf Uhr. Stöber erzählt in seinen „Sagen des Elsasses" mehrere der Art. So war (S. 263) in Rommenheim eine Jungfrau begraben worden, und die Burschen und Mädchen, welche ihr das Geleite gegeben hatten, saßen desselben Abends beisammen in der Spinnstube. Da kam das Gespräch auf das Fürchten, und vor Allem that sich ein Mädchen hervor, das behauptete, sich vor Nichts zu fürchten, es sei, was es wolle. Die Andern fragten es, ob es sich wohl zu dieser Zeit getraue, allein auf den Kirchhof zu gehen. Warum nicht, sagt es, und ich will euch, zum Zeichen, daß ich dort gewesen, das Kreuz mit den Kränzen bringen, das wir heute der Fränzel aufs Grab gesteckt haben. Die Andern erstaunten über diese Keckheit, und das Mädchen ging auch in der That ohne Licht und ohne Begleitung fort. Allein da es immer und immer nicht wiederkam, wurde man unruhig. Einige Burschen begaben sich sofort auf den Kirchhof. Da fanden sie das Mädchen auf dem Grabe sitzend, eine Hand am Kreuze, es war todt, und der Kopf war ihm nach dem Nacken gedreht. Ein anderes Mädchen wettete in der Spinnstube, daß es um Mitternacht auf den Kirchhof gehen, sich auf ein frisches Grab setzen, einige Ellen spinnen und sodann, zum Beweise, daß es dort gewesen, seine Spindel auf das Grab pflanzen wolle. Es ging fort, kam aber nicht

Digitized by Google

wieder und als man es aufsuchte, saß es leblos auf dem Grabe, der Faden war vom Rocken abgerissen, welcher in dem frischen Hügel stack. Eine der verbreitetsten Sagen ist von einem Mädchen im württembergischen Franken, das eine Zipfelkappe holen mußte. Das Mädchen geht Schlag zwölf Uhr in den Kirchhof auf das Grab, findet da einen Mann auf dem Grabe sitzen, der sie angrinst, nimmt ihm seine Kappe und bringt sie heim. Alle schauderts. Plötzlich hängt eine bleiche Gestalt sich vors Fenster und will die Kappe wieder. Das Mädchen will sie herausgeben; er nimmt sie nicht, sie soll sie wieder hinbringen, woher sie genommen. Geht wieder hinaus, sitzt wieder auf dem Grabe und grinst sie an. Das Mädchen stirbt in einigen Tagen. Eine ähnliche Wette erzählt Schönwerth in seinen Sitten und Sagen aus der Oberpfalz. (Bd. I, S. 192). In einer Rockenfahrt waren lustige Dirnen beisammen. Da hieß es auf einmal: „Wer traut sich jetzt noch in tiefer Nacht zum Kalkofen bei Kleffing?“ denn dort sollte es waizen. Eine rüstige Dirne erbot sich dazu und versprach als Wahrzeichen, einen Ziegelstein davon mitzubringen. Glücklich dort angekommen, nahm sie einen Ziegelstein und that ihn in ihre Schürze. Doch auf dem Heimwege ward es lebendig im Fürtuche, und es schrie ein Kindlein daraus hervor. Das Mädchen erschrack zwar darob, doch hatte sie Erbarmen mit dem kleinen Wesen und wollte sogleich damit in den Pfarrhof zur Taufe gehen. Aber als sie durchs Holz kam, schrillerte es von einer Tanne herab: „Seppo, laß dich nicht wippeln, nicht wappeln.“ Darauf entgegnete das Kind ganz hastig in dem Polster, in den es die Dirne gelegt hatte: „O bei Leibe nicht!“ und war verschwunden.

Ein beliebter Unfug in der Spinnstube ist die Katzentaufe, wobei eine Katze mit allen kirchlichen Ceremonien getauft wird. Die Volkssage läßt in der Regel den Teufel kommen, der die Gotteslästerer hinausruft, sie fortführt und zerreißt. So waren einmal in der Umgegend von Rottenburg a. N. mehrere Mädchen in einer Lichtstube versammelt, um zu spinnen. Da trieben sie allerlei Thorheit mit einander und kamen endlich auch auf den Gedanken, daß sie eine Katze taufen wollten. Sie führten das auch aus, gerade so, wie man sonst ein Kind tauft. Kaum aber waren sie damit fertig, so

Digitized by Google

klopfte es an der Thür, und weil Niemand „herein“ zu sagen wagte, so rief alsbald eine Stimme von Außen: Diejenige, welche die Katze getauft habe, solle herauskommen! Diese aber weigerte sich und wollte nicht gehen, obwohl die Stimme zum zweiten und dann zum dritten Male sich hören ließ. Da entsetzten sich alle Anwesenden so sehr, daß sie die Katzentäuferin mit Gewalt zur Thüre hinausschoben, worauf sie der Teufel auf der Stelle erwürgte. Nach einer andern Erzählung verlangte der Teufel die beiden Pathen der Katze; als sie aber nicht hinaus wollten, so kam der Teufel selbst herein, nahm sie und flog mit ihnen auf und davon durch die Luft, daß man nichts wieder von ihnen gesehen hat. *)

Häufig kommt es jedoch bei Erzählung von Schauergeschichten, bei derartigen Wetten und dergleichen hauptsächlich nur darauf an, die Spinnerinnen zu schrecken und sie in eine solche Furcht zu versetzen, daß sie ohne Begleitung nicht nach Hause zu gehen wagen.

Scherzhafter, wenn nicht viel zarterer Natur, sind die Spiele, die zur allgemeinen Belustigung der Gesellschaft aufgeführt zu werden pflegen. Ich will als Probe mehrere anführen. Ein sehr beliebtes ist das Ringelstechen. Man zeichnet mit Kreide mehrere concentrische Kreise an die Stubenthüre und deutet den Mittelpunkt an. Einer der Burschen erhält einen Stock, mit welchem er, nachdem er sich mehrmals im Kreise herumgedreht hat, den Mittelpunkt stoßend treffen soll. Die Folge davon ist, daß der Mittelpunkt nicht nur nicht getroffen wird, sondern der Stoßende fällt noch unter großem Gepolter hinter die Stubenthüre. Alles lacht und jauchzt. In einigen Gegenden Schwabens wurde von den Mädchen auch das sogenannte „Schuhschoppen“ oder Schuhschieben gespielt. Man saß im Kreis in der Stube herum, zog einem Mädchen einen Schuh aus, einem andern wurden die Augen verbunden. Die Mädchen (Burschen durften nicht dabei sein) zogen die Füße etwas auf, und durch die so entstandenen Kniewinkel wurde der Schuh von einem dem andern zugeschoben. Die Blinde mußte suchen, und bei welchem der Mädchen sie ihn

*) E. Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, 1, 165.

Digitized by Google

fand, das mußte heraus, und sie durfte hinein, worauf jenem die Augen verbunden wurden. Also gings fort. Diese Art von Blindekuh wechselt mit andern ab.

Ein anderes Spiel, der Wolf genannt, erzählt Panzer in seinen Beiträgen zur deutschen Mythologie [1]). Es wird in der Gegend von Laufen und Surheim in Oberbayern gespielt: „Ein Bursche zieht eine umgekehrte Pelzjacke an, bedeckt sich mit einer Pelzhaube und besetzt die Hosen mit Büscheln der Schilfrohre. Dieser ist der Wolf. Der Wolf wird durch einen andern Burschen an einer langen Kette von Außen zur Versammlung in die Stube geführt, welcher ihn durch Schläge zum Tanzen zwingt. Dann wird er in einer Ecke der Stube angehängt. Andere sechs Mannsbilder stellen vor: einen Bauern, seine zwei Söhne und drei Schafe. Der Bauer hat einen Buckel, einen sehr großen, eingebundenen, kranken Fuß, und seine Söhne sind mit Stöcken versehen. Bei der Einführung des Wolfes, und bis jetzt schläft der Vater mit seinen Söhnen auf den Bänken, und die Schafe liegen auf dem Boden der Stube. Nun ruft von Außen ein hübsches Mädchen, die Gredl, den jüngern Sohn, Hansl, zum Fenster, und während diese ihre Liebeshändel abmachen, reißt sich der Wolf los, schleppt die Schafe zur Thüre hinaus, und man sagt: der Wolf hat die Schafe gefressen. Der Bauer erwacht, jammert über den Verlust der Schafe, ist sehr aufgebracht gegen seine Söhne, welche, statt die Schafe zu hüten, schlafen und sich mit Liebeshändeln abgeben, und belangt sie bei dem Aktuar. Dieser läßt die Söhne mit dem Vater einsperren, weil auch er als nachläßig erkannt wird. Sie gehen zur Thür hinaus. Nun setzen sich der Pfleger und seine Frau auf einen auf den Tisch gestellten Stuhl fest neben einander, ihre Füße mit einer Kotze überdeckt. Dann werden die drei Gefangenen zum Verhör vorgeführt. Der Pfleger hält ihnen ihre schlechten Streiche vor und sie müssen vor ihm und seiner Frau auf den Knieen abbitten, wodurch sie wieder frei werden. Darüber erfreut nimmt der Bauer die Bäuerin, und seine Söhne jeder ein Mädchen, und lassen sich durch den Spielmann auf der Cyther, Flöte oder Schwergelpfeiffe einen

[1]) II, 187.

Digitized by Google

Walzer aufmachen. Nach dem Tanz spricht der Vater zu den Söhnen: „Buben, ich weiß zwei Königstöchter in Afrika: diese möchten gern heirathen und haben sehr viel Geld“. Die Söhne erwiedern: „das wollen wir, weil sie so reich sind“, gehen aus der Stube, kommen, auf den Schultern eines andern Burschen sitzend, wieder herein und reiten zu den Königstöchtern. Der König sitzt auf einem auf den Tisch gestellten Stuhl, mit überdeckten Füßen, und seine zwei Töchter, Urschl und Xaverl, sitzen neben ihm, aber tiefer auf einer Bank neben dem Tische. Die Söhne des Bauers reiten in der Stube herum, die Königstöchter werden ihnen geneigt, und der Bauer, welcher den kürzern Weg über Berg und Thal gemacht hat, und die Worte der Königstöchter vernimmt, ermahnt die Söhne, ihre Werbung zu beschleunigen. Dies geschieht; der König willigt ein, weil sie angesehene Männer seien. Die Reiter geben dann vor, sie hätten noch Manches zu besorgen, reiten durch die Küchenthüre hinaus, mit geschwärzten Händen wieder herein, steigen vom Pferd, tanzen mit ihren Bräuten und schwärzen ihnen während des Tanzes liebkosend das Gesicht, zur großen Belustigung der Zuschauer.

Die Absicht bei solchen und ähnlichen Possen geht in der Regel nur darauf hinaus, einem der Anwesenden, namentlich einem der Mädchen einen Schabernack zu spielen, (denn dies wird von ihm für ein Zeichen von Aufmerksamkeit und Zuneigung aufgenommen) Lachen zu erregen und so die Gesellschaft zur Lebhaftigkeit zu stimmen. So gefällt es z B. dem derben Bauernwitze, einen Stuhlfuß auszuziehen, so daß der oder die auf den invaliden Stuhl sich Setzende um und andere auf ihn fallen. Früher trieben die Burschen auch das gefährliche Spiel mit Pulver und warfen namentlich Frösche aus, die neben dem Schrecken und Scherze manchmal nicht ohne schlimme Folgen blieben.

Bei solchem Treiben kann es natürlich nicht fehlen, daß es manchmal recht toll in solchen Spinnstuben zugeht, besonders, wenn nach dem, wie es bisweilen geschieht, noch ein Tänzchen folgt. Die Redensart, „ne rehhte Gunkelfuer“ will den Lärm ausdrücken, der in solchen Gesellschaften zu herrschen pflegt.

Wie schon bemerkt worden ist, wird in der Regel erst Abends auswärts in die Spinnstube gegangen, während den Tag über zu

Digitized by Google

Hause gesponnen wird. Wo jedoch diese Zusammenkunft schon früher, schon nach dem Mittagessen, beginnt, da läuft es auch nicht ohne gegenseitige Neckereien, die immer die Hauptwürze dabei bilden, ab. Von beiden, den Mädchen und Burschen, wird jede Gelegenheit benützt, um irgend einen Streich auszuführen. So schleichen sich, während die Burschen oder der Knecht des Hauses beim Dreiuhrbrod sind, nicht selten die Mädchen in die Scheune und bringen daselbst etwas in Unordnung, indem sie z. B. Stroh in den Häksel werfen. Diese Herausforderung bleibt natürlich nicht ohne Wirkung. Die Rache erfolgt Abends in der Spinnstube.

Solch eine Spinngesellschaft dauert in Häusern, wo weniger auf eine strenge Hausordnung gesehen wird, oft bis spät nach Mitternacht. In ordentlichen Häusern dagegen leidet man die Rockenstuben nicht länger, als bis neun oder höchstens bis zehn Uhr. In manchen Orten, so auf dem Westerwald geht Abends zur gesetzlichen Stunde der Büttel, häufig sogar der Bürgermeister selbst in den Spinnstuben herum, um ihnen ihr Ende anzukünden und um etwaige Unordnungen zu rügen. Nach geschehener Visitation der Arbeit von Seite der Vorsitzenden sagt man dem Eigenthümer der Stube unter Dankesbezeugung für die Herberge gute Nacht, und die Burschen begleiten sofort die Mädchen, ihnen die Kunkel tragend, nach Hause.

Essen und Trinken spielt in solchen Spinnstubengesellschaften eine wichtige Rolle, so einfach und bescheiden auch mitunter die Ansprüche der Theilnehmenden sind. Zu jedem Spinnen wird vor Allem von den Hausleuten sogenanntes Netzwasser oder Ritzwasser (Oberpfalz) gereicht, wenn solches von den Spinnerinnen nicht schon mitgebracht worden ist. Dieses besteht gewöhnlich in dürrem Obst, gedörrten Schlehen, überhaupt solchen Sachen, 2c., welche im Munde, der durch das Netzen der Finger trocken wird, leicht Wasser zu erzeugen im Stande sind. In jeder Spinnstube aber sind einige Abende, die mit besonderer Festlichkeit begangen werden und sich durch außergewöhnlichen Aufwand im Essen und Trinken auszeichnen. Hat so eine Spinnstube eine Zeit lang gedauert, so wird (in Hessen) Einstand getrunken. Nachdem dies Abends zuvor bestimmt worden ist, entsteht gegen acht Uhr am folgenden Abend eine außerordentliche

Digitized by Google

Geschäftigkeit unter den Mädchen. In der Küche wirds lebhaft, Töpfe und Tassen fangen an zu klirren, und bald steht ein dampfender Kaffee auf dem Tische, über welchen sich die ganze Gesellschaft mit großem Eifer hermacht[1]).

Ein Hauptfestabend ist Fastnacht. Schon mehrere Tage zuvor wird der Küchenzettel gemacht, denn da solls hoch hergehen. Bei Tage sind die Mädchen im Spinnhause beschäftigt. Kuchen werden gebacken und Kaffee wird geröstet; auch geht man zum Krämer, um thönerne Pfeifen, Taback und Bänder zu holen. Man jubelt und freut sich; gesponnen wird begreiflicherweise nicht viel oder gar nichts. Der ersehnte Abend ist gekommen. Kaum ist die Versammlung vollständig, so fängt der weibliche Theil an, Zubereitungen zu dem Fastnachtsschmause zu machen, während die jungen Burschen sich ein wenig auf die Straße begeben, um Krappel zu werfen. Alte Töpfe werden gegen die Thüren geschleudert und sonstiger Unfug getrieben. Mancher Bauer, namentlich solche, welche sich den Spinnstuben oder überhaupt dem Getreibe der Jugend zuwider gezeigt haben sollten, findet den andern Morgen seinen Pflug oder Wagen auf dem Dache seines Hauses, manchmal sogar noch geladen. Indessen finden solche Aeußerungen muthwilliger Lebenslust in Gegenden, wo die größeren Spinnstuben verboten sind, wohlweislich nur dann Statt, wenn kein Gendarm in der Nähe ist. Sowie die Hunde des Dorfes zusammen bellen, erkennt man, daß ein fremdes Wesen im Anzuge ist, und es wird behauptet, daß sie genau die Organe des Sicherheitsdienstes vor andern Menschenkindern zu unterscheiden wissen. Natürlich macht sich da Alles aus dem Staube[2]).

Zurückgekehrt erzählen die schadenfrohen Gesellen mit Frohlocken ihre Heldenthaten. Zu Scherz und Lust gestimmt setzt man sich zu Tische, mit bestem Appetite den Salat mit Wurst und die gedörrten Zwetschgen verzehrend. Den Beschluß macht Kaffee und Kuchen. Nun holen die Mädchen Taback herbei, und eine jede gibt dem Burschen, der so glücklich war, ihre Gunst erlangt zu haben, eine irdene Pfeife mit grünem und rothem Bande. Mag nun Einer rauchen

[1]) Kaut, Hessische Sagen, Sitten und Gebräuche, S. 87. [2]) Schönwerth, a. a. O., I, 423.

Digitized by Google

können, oder nicht, ganz einerlei; er muß sich dazu verstehen, wenn er nicht bei seiner Schönen in Ungnade fallen will. Dann wird gesungen, erzählt, es werden scherzhafte Spiele aufgeführt. Auch Verkleidungen finden Statt, die oft aufs lächerlichste ausfallen. Nicht selten kommt es vor, daß auf einmal eine Art Ziegenbock in der Gesellschaft erscheint, im Zimmer herumstößert, Alles über den Haufen wirft, und dann, nachdem er vergebens seine Hörner, wie zum Herausfordern, drohend gezeigt, wieder den Rückzug antritt, was er jedoch nie ungeneckt zu vollbringen vermag. In großen Spinnstuben wird drei Tage lang Fastnacht gehalten. Daß dabei viel getrunken wird, versteht sich von selbst. Die Besorgung der Getränke ist Sache der Burschen. Sie bestehen in Bier, süßem Brantwein und Crambambuli. (Dauborn). Solche Zechereien finden jedoch auch bisweilen an gewöhnlichen Abenden Statt, je nachdem ein Bursche sich nobel zeigen oder sich bei den Mädchen in Gunst zu setzen bestrebt ist.

Auf dem ganzen Heuberg ist der Letzetrunk oder das Letzemahl eine sehr beliebte Feier in den Spinnstuben, auf die man sich schon lange vorher freut. Am Abend des St. Stephanstages kommt man in dem Hause zusammen, wohin man den Winter über in die Hochstube ging. Bald sinds blos Mädchen, bald sind auch Burschen dabei, meistens gemischt und lediges Volk. Da wird nun darauf losgebacken und gebraten, Bier herbeigeschafft, weißes Brod aufgetischt, das sonst eine Seltenheit ist. Da ist's Allen ganz „wuselig wohl". Zuletzt kommt auch Kaffee, bei dem es sich Alles recht weidlich zu guter Letzt schmecken läßt. Bei Spaichingen ist der Letzetrunk schon um Weihnachten.

Besonders lustig geht es in den Spinnstuben auch am sogenannten glumpigen Donnerstag (der Donnerstag vor der Fastnacht) zu. Das Hauptvergnügen an diesem Abend besteht im Rußeln.

In jeder Spinnstube wird ein Hauptfest am Ende derselben, im Frühjahr, wenn die Feldarbeiten wieder beginnen, gefeiert. Die letzte Zusammenkunft wird in der einen Gegend am Abende vor Lichtmeß, in der andern jedoch erst an der Fastnacht gehalten, so daß die oben erzählte Fastnachtsfeierlichkeit und ebenso der Letzetrunk mit dieser Beschlußfeier der Spinnstube zusammenfällt. Auf das Aufhören des

Digitized by Google

Spinnens und den Beginn der Feldarbeiten an Lichtmeß deutet folgender Spruch hin:

Lichtmeß,
Spinna vergeß!
s'Rädel hinter d' Dier,
s'Hackmesser fier.

Auf jeden Fall muß an Fastnacht alles Spinnen aufhören. Dem Mädchen, das noch spinnt, wird der Rocken angezündet und der Spruch:

Zünd de mäd n' Rock õ,
Das se nime' spin̄ kõ!

wird öfters wiederholt. Uebrigens sind die Mädchen selbst schon hurtig, den Rocken abzuspinnen, denn sie wissen, daß, wer vor der Fastnacht nicht abgesponnen hat, in diesem Jahre keinen Mann bekommt (Amberg). Wo der Spinnrocken an Fastnacht nicht abgesponnen ist, da haben die Hexen in diesem Jahre Gewalt (Tiefenbach). An diesem Tage muß man sogar die Spindeln verstecken; denn so viel man heute Spindeln sieht, so viel wird man Nattern in diesem Jahre erblicken (Treffelstein, Tieffenbach).

Zu den übrigen Unterhaltungen kommt an diesem Abende gewöhnlich noch Tanz, wozu, häufig nur mit der Harmonika, aufgespielt wird. In der Regel geht es bei dieser Beschlußfeier der Rockenstuben am tollsten zu. Die Feier selbst heißt das Lichtauslöschen, oder Lichtvergraben[1]). In der Oberpfalz wird diese letzte Zusammenkunft Schoadrock, Scheitelrocken, oder Scheiderocken genannt, je nachdem man den Namen von der bekannten Mehlspeise, oder davon ableiten will, daß die bisherige Gesellschaft scheidet, sich auflöst und der Feldarbeit nachgeht, bis sie der nächste Spätherbst wieder zusammenführt. Um Treffelstein heißt sie auch Daydlrocken. In einigen Orten der Oberpfalz, um Bärnau, feiern nur die Mädchen den Scholdlrocka durch ein Festmahl mit Semmel und Milch, worauf getanzt wird. Beim Tanze singen die Mädchen einen Spruch, der lautet:

Dreymal uman Kachluafn,
Dreymal um und um,
Brecht's ma koin̄ Fenza niab,
Und macht's ma niab i d' Stubm[2]).

[1]) Frommann, a. a. O., IV, 10. [2]) Schönwerth, a. a. O., I, 425.

Digitized by Google

Solche Spinnstubenfeste dauern gewöhnlich die ganze Nacht hindurch, d. h. es wird Durchsitz gehalten, der in einigen Spinnstuben auch jedem Abende, der zwei Feiertagen vorausgeht, in andern sogar jeden Freitag stattfindet, weil an den zwei darauf folgenden Abenden nicht gesponnen werden darf. Im Kanton Zürich wird auch die letzte Nacht des Jahres ganz durchgesponnen bis zum Sylvestermorgen. Sie nennen diese die Durchspinnnacht[1]). Natürlich geht es, so oft Durchsitz gehalten wird, nie ganz leer ab. Jedesmal muß gekücheln und getrunken werden.

Dagegen giebt es auch Abende und Zeiten, in denen gar nicht gesponnen werden darf. Hier tritt die Sage, überhaupt die Volkstradition in ihrer mannigfaltigsten Geltung maßgebend auf. Eine weit verbreitete Meinung ist, daß man bei Mondschein, ohne ein Licht anzuzünden, nicht spinnen, überhaupt nicht arbeiten soll. Solches Garn hält nicht (Spalt); denn dieses Licht wird entweiht, wenn es zur Arbeit benützt wird. Dazu diene das Sonnenlicht. Es wirft auch der Teufel oder der Mond leere Spindeln durchs Fenster, die in ganz kurzer Zeit übersponnen sein müssen. Eine Bäuerin, so lautet eine Sage, hatte die Gewohnheit bei Mondschein zu spinnen. Da warf ihr der Mond einmal sechs Spindeln zu mit dem Gebote, sie binnen einer Stunde voll zu spinnen. Das Weib war aber klug und spann um jede Spindel nur einen Faden; und wie der Mond um zwölf Uhr wieder kam, lagen die Spindeln mit einem Faden auf dem Boden. Der Mond hob sie auf und sagte: „Das ist dein Glück, daß du auf diesen Gedanken kamst; aber lasse es dir gesagt seyn: der Tag gehört dein, die Nacht mein" (Neukirchen). Auch gegen den Unfug, zu lange in die Nacht hinein zu spinnen, warnt eine Reihe von Volkssagen und tief eingewurzelter Meinungen. Ein altes Fräulein, ein struppiges Weib, eine Zwergin, kommen zum Fenster, bieten Spindeln zum Ueberspinnen an. Wenn dies nicht zur gesetzten Frist geschehen ist, so geht es der Spinnerin schlecht.

Außerdem giebt es sogenannte heilige Abende, an denen der Volksglaube das Spinnen entschieden verbietet. Man nennt diese

[1]) Vernaleken, Alpensagen, S. 348.

Digitized by Google

Sperrnächte. Zu diesen gehört vor allen jeder Sonnabend oder jeder Abend vor einem Feiertage. Sowie Nachmittags der Feierabend eingeläutet ist, darf nicht mehr gesponnen werden, aber auch am Rocken darf nichts mehr hängen bleiben. Denn wenn der Rocken nicht abgesponnen ist, hat Unsere Liebe Frau keine Ruhe, und die Hexen haben Gewalt (Fronau). In Oberviechbach muß der Rocken aus der Stube, sobald die Sonne untergegangen ist. Haben die Spinnerinnen den Rocken nicht fertig gebracht, so kommt Nachts die Drud und drückt sie, es wäre denn, daß sie nackt zu Bette gehen. Eine Magd, die den Rocken abzuspinnen versäumte, würde als eine faule von den andern gehänselt werden; „ihr bleicht das Garn nimmermehr", meint der Volksglaube. Sollte am Samstag Abend noch Flachs an der Kunkel sein, so verschwindet er nach Vieler Meinung ganz sicherlich in der Nacht, oder es ist kein Faden mehr herabzubringen. Ja früher kam sogar Frau Perchta und verzauste den hängengebliebenen Flachs, so daß er nicht mehr zu spinnen war. Nach einer Sage waren zwei alte Frauen, die als die eifrigsten Spinnerinnen im Dorf bekannt waren, so daß sogar am Samstag Abend ihre Räder nicht stille standen. Endlich starb die eine; aber am nächsten Sonnabend erschien sie der andern, die noch saß und eifrig spann, und zeigte ihr ihre glühende Hand, indem sie sprach:

Sieh, was ich in der Hölle gewann,
Weil ich am Sonnabendabend spann [1]).

Das am Sonnabend oder überhaupt zur Unzeit gesponnene Garn bringt nie Segen. Entweder bleicht es nicht, oder es spaltet sich der Faden und hält nicht beim Wirken (Amberg, Velburg). Wer am Samstag spinnt, sagt man wieder anderwärts, spinnt einen Galgenstrick. Auf dem Westerwald herrscht die Meinung, daß in Tuch, das aus solchem Garn gewoben ist, Ungeziefer komme. Der Hauptgrund, seitdem die sagenhaften Beziehungen des Spinnens und der Spinnstube immer mehr in den Hintergrund treten, mag, wo Samstag-Abend noch gefeiert wird, der sein, weil dieser Abend für andere häusliche Arbeiten, namentlich für das Putzen, bestimmt ist.

[1]) Müllenhof, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg, S. 168.

Digitized by Google

Eine Sperrnacht ist ferner Abends vor Weihnachten. Zwischen Kalw und Zavelstein liegt am Wege ein Stein, darauf eine Spinnerin mit der Kunkel abgebildet ist. Die wollte mit aller Gewalt am Christabend in den „Vorsitz", und obwohl man ihr sagte, daß das Spinnen an diesem Abend eine schwere Sünde sey, so ließ sie sich doch nicht abhalten und sagte im Uebermuth: „Ich will hin, und wenn mich auch der Teufel holt." Sie machte sich auch wirklich mit ihrer Kunkel auf den Weg. Einige Leute aber folgten ihr aus der Ferne und vernahmen alsbald ein heftiges Geschrei und sahen sie nie wieder. Der Teufel hatte sie mit in die Luft genommen. Eine Viertelstunde weit von dem Platze, wo der Teufel sie genommen, fand man eine Spindel und hat sie daselbst nebst der Spindel auf einen Stein, der noch immer „die Spinnerin" heißt, zum Andenken und zur Warnung für Andere abgebildet[1]).

Ebenso wenig darf in einigen Gegenden in den Zwölften gesponnen oder Flachs an dem Rocken gelassen werden, sonst jagt der Wode hindurch. Lieber solle man den Nachrupfen verbrennen, denn sonst spinnen die Hexen daran. Es kann auch der Teufel kommen und zu spinnen verlangen. Spinnt er Alles auf, und wird ihm nicht bis zu Tages Anbruch zu thun gegeben, so ist es um das Leben der Fehlenden geschehen[2]).

In andern Gegenden wirkt dagegen das in den Zwölften gesponnene Garn heilsam, z. B. bei Arm- und Beinbruch. Man umwindet den Arm oder das Bein fünf bis sechsmal mit dem in den Zwölften gesponnenen Garn, so heilts bald. In den Zwölften muß man ein Stück Garn verkehrt (links herum) spinnen und haspeln und ein Kind, das unruhig ist, dreimal hindurchstecken, so wirds ruhig; oder man muß es auch ebenso oft durch die Sprossen einer Leiter oder durch das Brautkleid der Mutter ziehen. In Garn, welches in den Zwölften gesponnen ist, kommen keine Motten[3]).

Heilige Abende sind ferner der Neujahrsabend[4]), der Vorabend des Dreikönigstags, da dieser Tag der Perchta heilig ist[5]); ebenso ist

[1]) E. Meier, a. a. O., S. 163. [2]) Müllenhoff, a. a. O., S. 168. [3]) Kuhn u Schwarz, norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche S. 410. [4]) Börner, Volkssagen aus dem Orlagau, S. 161. [5]) Börner, a. a. O., S. 153, 159, 161.

Digitized by Google

der Charfreitag ein verbotener Tag. Die Bäuerin in Oberbayern nimmt an diesem Tage alle ihre Spindeln in die Mette, um ihnen die Spitzen abzuschlagen, wenn am Schlusse, nachdem die Christus vorstellende Kerze unter den Altar getragen worden ist, gerätscht wird. Sie verbrennt sodann den Wicken am Rocken, damit der Satan keine Arbeit hat [1]). Von dem in der Fastnacht gesponnenen oder selbst nur abgehaspelten Garn bekommen Rinder und Jungvieh die üble Gewohnheit, den Kopf beständig hin und her zu bewegen (Gefrees). Am Abende des hl. Sebastian spann Eine zu Neukirchen, da ward sie krank bis wieder Sebastiani [2]).

Die Volkssage unterscheidet zwischen heilbringenden und verderblichen Gespinnsten genau. Im Gegensatz zu letztern ist, wie wir sahen, das in den Zwölften gesponnene Garn heilsam. So hat ferner das Garn, welches von Mädchen gesponnen, die blonde oder schwarze Haare haben und noch nicht sieben oder acht Jahre alt sind, wunderbare Eigenschaften. Die davon gewobene Leinwand schützt gegen Rheumatismus und Gicht, auch gegen Zaubereien. Dem Soldaten, der Hosen davon trägt, schaden weder Schuß noch Hieb; wenn man ein Gewehr damit ladet, so wird man sein Ziel nicht verfehlen [3]). Ueberhaupt wird dem Garn, welches von Mädchen unter sieben Jahren gesponnen worden ist, eine wunderbare Kraft zugeschrieben. Wurde es außerdem noch unter das Altartuch gelegt, und hatte der Priester ein oder mehrere Meßopfer darüber gebracht, so ist das Gewebe zauberkräftig. Man nennt es Siebenjahrgarn. Glücklich, wer es besitzt. Ein Hemdkragen davon schützt gegen das Untersinken im Wasser. Zeigt sich eine Hausnatter mit einer Krone, so breitet man solches Tuch auf den Boden und stellt ein Gefäß mit Milch darauf. Die Natter kommt, trinkt von der Milch und legt ihre Krone auf das Tuch. Wenn man aus einem Sacktuch säet, das ein Mädchen vor ihrem siebenten Jahre gesponnen hat, so geräth die Saat wohl. Vorzüglich sind es schwangere Frauen, welche das Siebenjahrgang als Kleinod bewahren. Eine

---

1) Panzer, Beitr. II., S. 554. — 2) Schönwerth, a. a. O., S. 419. — 3) Vernaleken, a. a. O., S. 399. —

Digitized by Google

Kindbetterin dagegen stand vor der Zeit auf und spann. Kaum hatte sie das von dem Garn gewobene Stück Leinwand auf die Bleiche gebracht, so kam das Hexenwetter und nahm es fort[1]).

Schon oben ist im Allgemeinen hingewiesen worden auf die Beziehung, in welcher die Hausgöttinnen und Hausgeister namentlich Holla zum Spinnen und den Spinnstuben stehen[2]). Ihr Wille ist es, daß alle die genannten Vorschriften und Gebote strenge eingehalten werden. Um Weihnachten zieht Holla in das Land ein, da müssen alle Spinnrocken reichlich angelegt und für sie stehen gelassen werden. Fastnachts aber, wenn sie heimkehrt, muß Alles abgesponnen sein und die Rocken vor ihr versteckt werden[3]) Holla stellt, wenn sie nicht selbst in den Spinnstuben erscheint, Erkundigungen an über besponnene und unbesponnene Spindeln[4]), belohnt die fleißigen Spinnerinnen, indem sie ihnen ein Geschenk (ein Stück Geld oder andere Sachen) hinter drn sogenannten Rockenbrief steckt[5]). Vor achtzig Jahren soll dieser Glaube im Amte Schwarzfeld noch ganz allgemein gewesen sein. Bekannt ist die Sage von der schönen und garstigen Schwester[6]). An faule Spinnerinnen oder solchen, welche die heiligen Zeiten nicht beobachteten, rächt sie sich dagegen bitter. Am Rocken hängen gebliebener Flachs ist ihr immer ein Greuel[7]).

Außer Holla (oder auch Perchta, Börner, a. a. O., S. 159) treten in vielen Sagen drei Jungfrauen auf, die mit ihrem Schlosse versunken sind und durch Zauber festgehalten werden. Zu heiligen Zeiten erscheinen sie hinter einander gehend.[8]) Schon im Alterthume wurden drei Schwestern spinnend gedacht. Sie spinnen und weben das Schicksal.[9]) So erscheinen drei Jungfrauen auf dem Schlosse bei

---

[1]) Panzer, a. a. O., S. 552 ff. — [2]) J. W. Wolf, die deutsche Götterlehre. S. 35. — [3]) Grimm, Mythologie, S. 247. — [4]) Grimm, a. a. O., S. 247, 252. — [5]) Schambach und Müller, niedersächsische Sagen und Märchen, S. 75. — [6]) Panzer, a. a. O. I., S. 190., vgl. Bechstein, deutsches Sagenbuch, S. 298; ferner Volksbuch f. d. Jahr 1846 für Schleswig, Holstein und Lauenburg, herausg. von K. L. Biernatzki, S. 82; Büsching, wöchentliche Nachrichten, I., 355. — [7]) J. W. Wolf, hessische Sagen, S. 52; Herrlein, Sagen des Spessarts, S. 179 ff. — [8]) Panzer, a. a. O., I., 271. [9]) Das. I., 278 ff.

Digitized by Google

Grünwald spinnend mit dem Rocken an der Seite [1]); sie spinnen im Keller zu Delfenhofen [2]); singen und spinnen im Keller zu Finsing, und Schatzgräber sagen, in dem Krebsberge liege ein goldenes Spinnrad [3]). Das Rockadirl schwimmt auf dem Tegernsee [4]). Auch Zwergweiblein, weiße, schwarze Fräulein kommen gern in die Lichtstube und helfen den fleißigen Spinnerinnen, wollen aber nicht gern erkannt sein. In Pfullingen liegt eine Häuserreihe, die heißt „Wiel" oder „Auf Wiel". In diese Häuser, besonders aber in das letzte Haus rechts, kamen des Winters oftmals drei weiße, kleine Fräulein, die man Nachtfräulein oder „Nonnen" nannte. Sie kamen vom Urschelberge her, über den Katzenbohl, durch die Weinberge, und zuletzt durch eine kleine steinerne Thüre, die dem letzten Hause auf Wiel gegenüber liegt. Sie besuchten hier die Spinnstube und spannen selbst, so lange die Leute aufblieben, setzten sich aber nie ans Licht, sondern hinter die Thür, in einen Winkel oder auch wohl unter einen Tisch. Einst schnitt ein Bursch dem einen Fräulein den Faden ab. Da gingen sie gleich fort und sind nie wieder gekommen. Andere sagen; sie hätten die vollen Spindeln immer unter die Bank gelegt; ein Bursch aber habe sich einst dort versteckt gehabt und in ihr Garn gebissen; deshalb seien sie weggeblieben, dem Hause aber hat es keinen Segen gebracht. [5]) Im Orlagau kommt Perchta mit unzähligen weißgekleideten Kindern. [6]) Sonst ist es ein unzählbares Heer von Heimchen. In Tyrol hausen in einer Schlucht die Salig-Fräulein mit ihrer Königin Hulda und befördern ganz besonders den Flachsbau und das häusliche wirthschaftliche Walten der Hausmütter. Sie kommen in geordnete Häuser und spinnen für die Leute. Wo ein haushälterisches, braves Bauernweib ist, da kommen gewiß die Salig-Fräulein, helfen ihr in ihren Geschäften, unterrichten sie, wie man schönen Flachs ziehe, wie man beim Brechen, Schwingen, Hecheln und Spinnen umgehen müsse. [7]) In einem To-

[1]) Panzer, a. a. O., I., 50. [2]) Das. I., 51. [3]) Das. I., 59. [4]) Das. I., 24. [5]) E. Meier, a. a. O., S. 11. [6]) Börner, a. a. O., S. 114. [7]) Hammerle, neue Erinnerungen aus den Bergen Tyrols. Sagen und Mährchen, S. 9, 11, 16, 19.

Digitized by Google

bei, einer Höhle an der Sihl, der Chlun-gerikasten (Knäuelkasten) genannt, hält sich die Chlungerie auf. Sie geht in der Silvesternacht in alle Häuser, um zu sehen, ob die Mägde ihren Spinnrocken abgesponnen haben; denn nichts von den Arbeiten soll ins neue Jahr hinübergenommen werden.[1])

Diese Vorsicht der guten mütterlichen Göttinnen scheint die Absicht zu haben, den aller Fruchtbarkeit schädlichen bösen Wesen (Hexen) jede Gelegenheit zu entziehen, ihre bösen Künste auszuüben[2]); denn auch Hexen kommen manchmal in die Spinnstube oder spinnen zusammen. Die Hexe ist Feldspinnerin, Feldfrau (Norn, Parze), weil sie über Feld und Wiesen fährt und Zauberfäden spinnt.[3]) Ein Bursche schaute des Nachts einmal durch einen Spalt des Ladens in die Stube einer Frau, die als Hexe verschrieen war. Da sah er nun dieselbe mit noch einigen Nachbarsweibern auf einer Bank sitzen, die sich rings um den Tisch herumzog, und spinnen. Die Spinnräder flogen aber stets mit den Hexen um die Bank herum. Dazu sangen sie:

Ich hab lederne Strümpf,
Zwei und drei sind fünf,
Wenn ich einen verlier',
Bleiben mir noch vier.[4])

Aus diesem Grunde wird auch die Begegnung eines spinnenden Weibes für Unglück bedeutend gehalten. Auf Unglücksfälle, die durch den Angang einer Spinnerin geschehen, weist eine große Anzahl von Sagen. Die Spinnerin[5]), die Sagen von der Spinnerin auf der Brücke[6]), den drei Jungfrauen mit ihren Spinnrocken auf dem Wege[7]) der stolzen Spinnerin auf dem Kreuzwege[8]) beziehen sich alle auf den Aberglauben, nach welchem das Begegnen spinnender Frauen unheilbringend ist.

Schaut man sich heute in den Dörfern unserer deutschen Gaue nach diesen Spinnstuben um, so findet man dies uralte Institut im Verhältniß zu dessen früherer Verbreitung nur noch selten. Schon

---

[1]) Bernaleken, a. a. O., S. 248. [2]) Panzer, a. a. O., II, 255. [3]) Grimm, a. a. O., S. 1042. 1053, 1078; Panzer, a. a. O., II, 471. [4]) Stöber, a. a. O., S. 282. [5]) Panzer, a. a. O., II, S. 135—137. [6]) Das. S. 135, Nr. 207. [7]) Das., S. 136, Nr. 208. [8]) Das., Nr. 210.

Digitized by Google

seit dem 16. Jahrhunderte sind diese abendlichen Zusammenkünfte der Dorfbewohner mit steten Wiederholungen bis in unser Jahrhundert herein verboten und auf die Theilnahme an denselben Geldstrafen gesetzt worden. Wo dies nicht geschah, traten wenigstens Beschränkungen ein. Man warf ihnen vor, daß sie Gelegenheit zu allerlei Rohheiten, Gassengeschrei, Gotteslästern, Balgereien, Feuerschaden, zur Verführung, Unzucht, heimlichen Heirathen und dergleichen geben. Sagt doch ein im Jahre 1836 in Nürnberg in zweiter Auflage erschienenes Schriftchen [1]), das den Rockenstuben den Fehdehandschuh hinwirft, geradezu: „Rockenstuben, böse Buben! Rockenknechte, böse Mägde!" „Wohl kann nicht geläugnet werden, daß bei solchen Zusammenkünften Manches geschah, was besser unterblieb, daß die Stille der Nacht von der frohen Jugend unterbrochen, daß auch die Rockenstube mitunter die erwünschte Gelegenheit zu verbotenem Stelldichein gab. Ob aber das Verbot seinem Hauptzwecke, Aufrechthaltung der Sittlichkeit und Abschneiden der Gelegenheit zum Gegentheile erfüllt, und ob dasjenige, was an die Stelle der Rockenstuben getreten, nicht noch schlimmer sei, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Meine Ansicht ist, daß, was offen und vor Vieler Augen geschieht, weniger zu beargwohnen sey, als jene Vergnügen, bei denen man die Verborgenheit sucht und so alle Beobachtung unmöglich macht." Diesen Worten Schönwerth's [2]) kann noch hinzugefügt werden, was Brückner [3]) sagt: „Daß auch diese Form des Zusammenlebens vom fleischlichen Sinne mißbraucht worden ist, ist thatsächlich, deßhalb kann aber dies uralte Institut selbst nicht verdammt werden, das weit sittlichere Züge in sich trägt, als das nächtliche Zusammenlagern der Jugend am Zaune." Diese sittlichen Züge aber liegen vor Allem in der Familienhaftigkeit, welche durch das Institut der Spinnstuben sich über das Dorf ausprägt. Diese aber hält die rohsinnliche Natur weit eher in Schranken, als die strengsten Gesetze. Dann aber sind die Spinnstuben, was nicht weniger hoch anzuschlagen ist, und waren von Alters her der Herd und der Mittelpunkt aller Volkstradition. Durch sie pflanzte sich Sage und Lied von

[1]) Die Rockenstube, S. 7. [2]) A. a. O., I, 423 ff. [3]) A. a. O., I, 325.

Digitized by Google

Generation zu Generation. Der Untergang der Spinnstuben ist darum auch der allmählige Untergang dieser. Mit der Volkstradition, mit Sage und Lied geht aber auch ein reicher Schatz von Volksmoral zu Grunde, und viele der geheimsten und feinsten Fäden einer traditionellen Gewohnheit des Rechtthuns und der Achtung vor dem Heiligen und Würdigen werden mit deren Verdrängung abgeschnitten.

Zum Schlusse seien hier noch einige Einschränkungsmaßregeln und Verbote der Spinnstuben erwähnt und abgedruckt. In Württemberg ist „das Vorsitzen, in d'Kaz gehen, z'Licht gehen" ꝛc. im Allgemeinen nicht verboten. „Doch sollen ministri ihre Weiber und Töchter nicht lassen in den Vorsitz gehen."*) Dagegen hat das Consistorium jedem Kirchenkonvente zur strengsten Pflicht gemacht Erkundigungen einzuziehen über die Person, welche die Kaz (Spinnstube) hält, und wer da zusammenkommt. Den Burschen ist der Besuch derselben verboten. Im Oberamte Blaubeurn waren die Lichtstuben, von beiderlei Geschlecht besucht, gleichfalls verboten. Es wurden Landjäger auf die Streife geschickt. Wurde eine solche Gesellschaft beisammen getunden, so kam auf den Kopf die Strafe von 3 fl. 15 kr. In einigen Gegenden des württembergischen Unterlandes muß die Hausfrau für die gute Aufführung der Spinnerinnen in dem „Vorsitz" haften. Die Strafe des Zuwiderhandelns trifft nicht die Mädchen, sondern die Frau selbst. Das männliche Geschlecht ist jedoch gleichfalls von dem Besuche desselben ausgeschlossen.

Der älteste Nürnberger Erlaß gegen die Spinnstuben ist vom 23. Oktober 1526. Er ist noch milde gehalten, während der am 19. November 1528 ausgegebene und in den Jahren 1548 und 1578 erneuerte den Besuch auswärtiger Spinnstuben und den Zutritt des männlichen Geschlechts bei Strafe untersagt. Die bayr. Land- und Polizei-Ordnung vom Jahre 1516, 5. B., 9. Tit., 20. Art. und „bayrische Landsordnung" vom Jahre 1553 verbot nur den Besuch der

*) Württb. Verordnung vom Jahre 1578 in der Cynosura Ecclesiastica. S. Schmid, Schwäb. Wörterbuch, S. 496.

Digitized by Google

Spinnstuben über Feld, während die Nachbarn eines Dorfes, um Holz und Licht zu sparen, zum Spinnen oder zu anderer Arbeit zusammen kommen mögen. Die Dorfordnung von Nüdlingen, geschrieben im Jahre 1594, untersagt die Spinnstuben gänzlich, bei 1 fl. Strafe. Dasselbe geschieht in der Polizeiordnung des Markgrafen Christian von Brandenburg vom Jahre 1622. Die revidirte Polizeiordnung vom Jahre 1682 enthält jedoch einen mildernden Zusatz im Sinne der bayrischen Landesordnung vom Jahre 1553. Verbote sind ferner ausgesprochen in der Gräflich Oetingischen „Ampts Ordnung" vom Jahre 1625, der Hochfürstlich Eichstädtischen Polizeiordnung vom 8. Dezember 1727, jedoch mit der oben erwähnten Milderung, während die Hochfürstlich Würzburgische Verordnung vom 13. November 1783 nur die Zusammenkünfte von nahen Blutsverwandten vom Verbote ausschließt.*) Obige acht Verordnungen folgen hier:

Ordnung eins Erbarn Raths der Stat Nürmberg, vom 23. October 1526.

Vnd dieweil sich in den nächtlichen Rockenstuben auff dem Land vnd durch dasselb zusamen kummen, allerley beschwerlicher vngöttlicher handlungen, zuuor zwischen den jungen leutten, böser vnzymlicher Ee halben, vnd dann andere laster, vnd leychtuertigkeyt bißhere zugetragen haben, So last ein Erber Rathe hiemit menigklich auß jren vnderthanen auff dem Land, zuuor die Eltern, in dero gewalt zucht vnd vnderthenigkeit jre kinder sein, ernstlich, vätterlich vnd getrewlich warnen, das sie in solichen nächtlichen zusammen kumen, zuchtigklich, erberklich, vnd bescheidenlich handeln, dergleichen streffliche leichtuertigkeyt abstellen, vnnd sich wie Christen leutten gezymbt also halten wöllen, Als sie solchs gegen Gott vnd einem Erbern Rathe, jrer ordenlichen Oberkeyt getrawen zuuerantwortten, vnd billicher ewiger vnd zeytlicher straff verhoffen zuentpfliehen.

*) Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 3. Th. unter «Rocken» erwähnt noch Bair. Land. Ord. v. 1518. 4. B. 7. Art. u. Land. u. Poliz. Ord. v. 1615. 5. B. 9. Tit. 20. Art.; O. Pfälz. Poliz. Ord. v. 1657, IX; Bayreuth. Pol. Ord. v. 1746. Vergl. ferner Welsch, Reichertshofen, S. 206. Amberg, St. B. 36.

Digitized by Google

Vernewte Policeyordnung, Mandata vnd Geſetz, Järlich am Erſten oder Andern Sontag in der Faſten, auff dem Lande zuuerkünden. Anno 1572.

Von Rockenſtuben.

Ein Erber Rathe zu Nürmberg iſt mehrmalen bericht worden, was ſchaden vñ ſcheudlichen mißbrauchs der nechtlichen Rockenſtuben halben erfolgt, Vnd nemlich, das mehrmalen inn ſolchem zuſamen gehen, der Eltern Töchter verfüret, hinder den Vättern zu vnzimlichen Ehen vberredt, auch etwo geſchwecht vnnd gar zuſchanden bracht worden, Das auch die geſellen an einander darob verwartten, verwunden vnd todſchlagen, zudem, das inn ſolchen zuſammen kommen vil rede vnd handlung geſchehen, die zu allerley vnrathe vnnd vnchriſtlichen ſachen dienen, Vnnd darumb einem Erbern Rathe als der Obrigkeit gebürt, ſolche Rockenſtuben etlicher maſſen abzuſchaffen vnd in ſolchen nachtheilen ein ernſtlich einſehen zu haben.

Dieweil dann ein Erber Rathe der jhren halb, ein ſonder groß mißfallen tragen. So gebeut ein Erber Rathe darauff hiemit zum ernſtlichſten vnndwölen, Das niemands von Weibs oder Manns Perſonen auß einigem Dorff oder Flecken, inn eins Erbern Raths gebiete, darinn es ſein pflegliche wonung hat, inn ein ander Dorff inn die Rockenſtuben gehen, Sonder ſol ein jedes dahaimen in ſeinem Dorff, bleiben vnnd ob ein Weibsperſon will, daſelbſt zu Rocken gehen.

Vnd ſo inn einem Dorff ein Rockenſtuben iſt, ſo ſoll kein junger geſell oder mans perſon darein gehen oder die beſuchen, Auch der die Rockenſtuben helt, keinen jungen geſellen oder Mannsperſon, Auch kein frembde Magd auß andern Dörffern oder Flecken dar ein laſſen, ſonder das, nach allem ſeinem vermögen inalwege verkommen, vñ in ſolchem gar kein geferde, gebrauchen.

Wo aber der Wirt einen jungen geſellen oder mansperſon oder frembde Megd hierüber einlaſſen würde, ſo ſoll er einem Erbern Rathe zu Nürmberg, zu ſtraffe von jedem zweintzig pfund alt, Vnnd ein junger geſell, oder ander Manns perſon vnd frembde Dyrn, die alſo inn die Rockenſtuben gehen, So offt ſie diſes eins Raths verbot verbrechen, Zehen pfundt alt, vnableſig zu ſtraffe verfallen ſein vnd geben.

Vnd will ein Erber Rathe darzu vorbehalten haben, einen jeden vmb das laſter den muthwillen, nachtheil oder ſchaden den er vbt zuſtraffen, mit einem ſolchen ernſt, das man ſehen ſoll, das einem Erbern Rathe ſolch vbel mißfellig iſt. Darnach wiſſe ſich meniglich zurichten.

Digitized by Google

Bairische Landts Ordnung. 1553. Fol. 111.

Die Gunckel vnnd Rockenraisen nit mer zugestatten.

Vnd dieweil auff dem Land an vil orten, bey nächtlicher weil, in den Heüsern Rockenraiß oder Gunckel angericht werden, daran das jung Paurn vnd dienstuolck, Mans vnnd Weibßpersonen vber veld zusamen kommen, daselbs vil vnzucht, vnd leichtuertigkeit treiben, vnd daneben jre arbeit vnd dienst, so sie anhaimbs zuuerrichten haben, versaumen, darauß dann offt manicherlay vnrat, mit verfürung der vnnerstendigen Jugt, Winckelheyratn, Junckfrawschwechn, Eebruch, Rumorn vñ ander vbl entsteen, So wollen Wir mit rat vnser Landschafft hiemit ernstlich geboten haben, Das füran solch Rockenraisen vnd Gunckl nit mer zugelassen, noch dem Paurßuolk, denselbē also vber veld zuzelauffen gestattet, sonder dieselben durch ain jede Obrigkait, ernstlich verbotn, vnnd die so dawider handeln, gestrafft werden. Doch soll den Nachpaurn, die vmb ersparung willen, des holtz vnd lichts, erbarer guter mainung, mit jrer gspunst, oder anderer arbait zusammen geen, dasselb hiemit vnnerwert sein.

(Vergl. Land.-Ord. v. 1518, 4. B. 7. Art. u. Land u. Polit. Ord v. 1616, 5. B. 9. Tit. 20. Art.)

Dorfsordnung von Rüdlingen *).

(Auszüge von Dr. Scharold im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, V, 2, S. 105.)

31. Nachdem auch durch das jung ungezämte Gesindt in den Spinnstuben nicht allein scheinbare vngezogene Wort vnd vnchristliche Gesänge neben ander Schand vnd Unzucht, so bisweilen geübt wird, sondern auch oft aus Unvleiß vnd Verwahrlosung Feuersschad geschicht vnd zuträgt, sollen, demnach die Spinnstuben bey 1 fl. gäntzlich verboten vnd abgeschafft seyn.

Polizey Ordnung Christian Marggraffens zu Brandenburg. Zu dero Landt vnd Fürstenthumb Burggraffthums Nürmberg Oberhalb Gebirgs Wolfarth. 1622. Art. XII.

Rockenstuben nicht zu halten.

Was Schadens vnd schändtlichen Mißbrauchs, auch der nächtlichen

*) Geschrieben von Johannes Memellus von Mellerichstadt, Schulmeister und Gerichtsschreiber zu Rüdlingen, 1594.

Digitized by Google

Rockenstuben halten, bißhero erfolgt, das hat meuniglich gut wissen, Nemlich daß mehrmalu in solchem zusammen kommen, den Eltern die Kinder verführet, zu Unehre beredt, vnd daß die Gesellen zum öfftern einander verwarten, verwunden, auch gar todt schlagen, vnd darumb solche Rockenstuben abzuschaffen, vor nutz vnd notwendig angesehen: So wollen wir gleicher gestalt auch all dieselbe, bevorab, do Mannspersonen vnd junge Gesellen darzu kommen, auffgehaben, hiemit allen vnsern Beampten, Bürgermeistern, Räthen vnd Gemeinden ernstlich befohlen haben, daß sie hinfüro weder heim- noch öffentliche Rockenstuben, neben Rubenschneiden, Hopfenpflocken vnd andern verdechtigen vnd verbotenen Zusammenlauffen vnd Gesellschaften, im wenigsten verstatten sollen, mit dem außdrücklichen anhang, daß demjenigen, in dessen Hause solche Rockenstuben, vnd andere leichtfertige Zusammenkunfften gehalten, oder erfahren werden, fünff Gulden straff abgenommen, vnd den Beampten, so solches wissentlich verhengen, ja auch wol darzu, wie vns vorkömpt, Flachs, Geld, vnd anders zum abtrag annemen, mit doppelter straff belegt werden sollen.

In der revidirten Policey-Ordnung von 1682 ist noch der Zusatz: Jedoch, wo erbare Hausleuthe, und deren Kinder oder Gesinde, absonderlich, in Ersparung deß Holzes und Liechts, oder sonst aus guter Freundschafft, zu ihren Nachbarn oder guten Freunden, mit ihrem Gespünste, oder anderer Arbeit gehen wollen, so soll ihnen solches unverwehret, doch gleichwol dieselbe schüldig seyn, allerley leichtfertige Spiele, unzüchtige Worte, und unnütze Gesänge, auch andere Laster zu vermeiden.

Gräfliche Oetingische Ampts Ordnung, 1625. S. 80.

Insonderheit vnd zum Neunden, sollen Sie ihr auffmerckens auff die Gottesleßterer vnd die jenige, so sich verdächtiger weiß vmb Unzucht willen in rembde Häuser einschleichen, oder auch bey Nächtlicher weil an Laittern oder sonsten einsteigen, Sonderlich aber auff die Rockenliechter haben, dieselben als gleich dem Pfleger anzeigen, ...

Hochfürstlich Eichstädtische Polizeiordnung vom 9. Dez. 1727. (Schneidt, thesaurus, II. Abschnitt, 14. Hft., S. 2591.)

Von Leichtfertigen Schlupfwünckeln, und Gunglhäusern.

32.

Es sollen auch Stadtrichter, Pollicey Commissarius und Burgermeister und Rath nit allein bey denen Hochzeiten, damit alle Leichtfertigkeiten abgestel-

Digitized by Google

et werden, gute Aufsicht haben, sondern auch über alle andere unehrliche Schlupfwünckl und Gunglhäuser fleißig inquiriren, und dergleichen wünckl und unehrliche Zusammenkünften zerstöhren, auch die ienige, welche hierzu helffen, und unterschleiff geben, mit geigen und dergleichen offentl. straffen abbüssen, doch solle denen Nachbahren, die um Ersparung des Holz und Lichts willen aus ehrbarer gutter Meinung mit ihrer Gespunst, oder von anderer Arbeit zusammen kommen, und gehen, daß soll hiermit in solcher Maß zugelassen seyn, daß die Mann- und ledige Gesellen anheimbs bleiben, und nit zu denen Weibsbildern gehen sollen. Ingleichen wann ein Burgersmann etliche sein Arbeit mit seinem Gesünd allein nit mögte verrichten, mag er wohl die benachbarten ihme zu helffen ansprechen, doch daß die Leichtfertigkeit des jungen Volcks vermieden bleibe, zu dem ende dann sollen zu Winterszeit zu nachts um 7 Uhr zuweilen durch die Policeydiener, Burger- und Amtknecht dergleichen verdächtige Häuser visitirt werden, ob nit ledige Pursch und Mensche sich beysammen befinden, welches der Policeyordnung nach in obbemelten 32 Articul klar verbotten, und sofern dergleichen Personen beyderley Geschlechts sich bey einander einfindig machen werden, so solle das Mannsbild, welches bey denen Gungellichtern und Spinnenhäusern nichts zu thun, um 30 kr. nebst dem Freuel 11 kr. 1 pf. abgestrafft werden.

Hochfürstl. Wirzburg. Verordnung v. 13. Nov. 1783, (Schneidt, thesaurus, II. Abschn., 13. Hft., S. 2523.)

Diese zwar meistentheils schon abgestellten Spinnstuben werden von seiner Hochfürstl. Gnaden gänzlich aufgehoben, und verbothen, nur die Zusammenkünfte von nahen Blutsverwandten, als ledigen Schwestern, Schwägerinnen, Schwester oder Bruders Kinder in den Häusern ihres Vaters oder Mutter Bruders, Vater oder Mutter Schwestern, werden hievon ausgenommen.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google